

Als Erstlingswerk, welches Forschungen aus einem über 150jährigen Zeitraum kritisch sichtet und verarbeitet, verdient das Buch von P. volle Anerkennung und Beachtung, wenn auch mit ihm zu manchen der hier angeschnittenen oder neu aufgerollten Teilfragen noch nicht das letzte Wort gesprochen sein dürfte.

Mainz

Ludwig Petry

Rudolf Lehmann: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter. (Einzelveröff. der Historischen Kommission zu Berlin, Bd 13.) Colloquium Verlag. Berlin 1974. VIII, 266 S., 5 Tab.

Das von dem Altmeister der Lausitzer Geschichte vorgelegte Werk bringt eine Organisationsgeschichte des zum Bistum Meißen gehörenden Archidiakonats Lausitz (das sich nur grob mit der Niederlausitz deckte) und seiner Verwalter vom 13. bis 16. Jh. mit Ausblicken bis in die unmittelbare Vergangenheit. Das umfangreichste Kapitel „Kirchengründung und Pfarreienbildung vornehmlich im 13. und 14. Jahrhundert“ untersucht die Entwicklung in den einzelnen Landschaften vor dem Hintergrund des Siedlungsprozesses und seinen sehr unterschiedlichen Resultaten, die als konstitutiv für Zahl, Umfang und Bedeutung der Pfarreien herausgestellt werden. Fast überall erweist sich die Kirchendichte als proportional zur Intensität der deutschen Siedlung. Abweichungen deuten auf einen auch sonst zu beobachtenden Resorbitionsprozeß hin. Hinsichtlich der Ausstattung ergeben sich starke lokale Unterschiede; es überwiegt indessen bei weitem der Zweihufenansatz.

Schwer zu ermitteln sind die Erzpriestersprengel, deren Verwalter für uns aus Quellenmangel blaß bleiben müssen. Dies gilt bis gegen Ende des 15. Jhs. auch für die meisten Inhaber des Archidiakonats. Auch Julius Pflug, ca. 1519 bis ca. 1526 letzter Archidiakon der Lausitz, späterhin letzter katholischer Bischof von Naumburg, bleibt hier mit seiner Tätigkeit und Wirkung im Dunkeln.

Ein vierter Teil ist dem Offizialat in Lübben und seinen Trägern gewidmet, die der Vf. — wie auch die Archidiakone — nicht nur als Einzelne, sondern auch als Gruppe nach Herkunft, Bildung, Befugnissen und Amtsführung beschreibt. Ein Schlußteil beschäftigt sich mit den Neuorganisationen der Reformationszeit, die auch den Kirchenbestand stärker verändern.

Über die in diesem Werk wiederum sichtbar werdende methodische und inhaltliche Akribie des Vfs. braucht hier kein Wort verloren zu werden. Das Buch ist übersichtlich konzipiert und bei aller Detailfülle ausgesprochen gut lesbar.

Kleinigkeiten seien angemerkt: Auf S. 70 Z. 4 von unten muß vom West-, nicht Ost-, auf S. 71 Z. 12 von oben umgekehrt vom Ost-, nicht Westteil des Beeskow-Storkower Kreises gesprochen werden. Zu den innerprotestantischen Streitigkeiten in Kursachsen und den Lausitzen (S. 218 f.) existiert neuere Literatur.

Marburg a. d. Lahn

Thomas Klein

Alfred Sabisch: Die Bischöfe von Breslau und die Reformation in Schlesien.

Jakob von Salza († 1539) und Balthasar von Promnitz († 1562) in ihrer glaubensmäßigen und kirchenpolitischen Auseinandersetzung mit den Anhängern der Reformation. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, Bd 35.) Verlag Aschendorff. Münster 1975. 104 S.

Die dem Gedenken an Kurt Engelbert gewidmete Schrift weist auf ein beiden Kirchenhistorikern gemeinsames Arbeitsfeld hin, welchem bereits die vor 40

Jahren erschienene Dissertation des Vf. ebenso wie seine jüngste, seit 1972 laufende Edition der Breslauer Domkapitelprotokolle angehört: auf die erste Hälfte des 16. Jhs. mit der anhebenden Konfessionsspaltung, bei der sich in erhöhtem Maße die Grundsatzfrage nach der Rolle führender Persönlichkeiten in der Geschichte auftut. Von der verbreiteten Meinung her, daß es in dem territorial zersplitterten Schlesien Sache der geistlichen Oberhirten gewesen wäre, den reformatorischen Aufbruch zu steuern bzw. ihm wirksam entgegenzutreten, leitet S a b i s c h die Berechtigung ab, die Bischöfe Jakob und Balthasar neuerlich zu würdigen. Dabei hat er neben den gedruckten Quellen und den im Druck befindlichen Protokollen noch weiteres ungedrucktes Material aus dem Breslauer Diözesanarchiv verwertet, in welchem er 1948—1960 als damaliger Deutschenseelsorger frühere Forschungen fortsetzen konnte.

Nach einer Einführung, die in das Postulat mündet, daß die behandelten beiden Bischöfe, in Persönlichkeit und Amtsführung weitgehend den Vorstellungen ihrer Zeit entsprechend, auch danach zu beurteilen seien, skizziert S. zunächst die vorreformatorischen Zustände unter Johannes Thurzo (1506—1520), die den allgemein feststellbaren und beklagten Mißständen des ausgehenden Mittelalters gleichen; dabei wird angesichts erheblicher Fehlteile in der bisherigen Literatur eine wissenschaftliche Untersuchung der Altaristenfrage im Bistum Breslau als wünschenswert bezeichnet. Das zweite Hauptkapitel ist dem einer Oberlausitzer Landadelsfamilie entstammenden Jakob von Salza gewidmet, der sich vorzugsweise in seiner „weltlichen“ Residenz Neisse aufhielt und dringende Fragen daher zumeist auf dem Verwaltungswege schriftlich erledigte. Die in Kap. III behandelten „Fortschritte der reformatorischen Bewegung in Schlesien“ während Jakobs Amtszeit werden vor allem am Beispiel der Stadt Breslau verfolgt, welcher der Oberhirte ziemlich nachsichtig gegenüberstand, wobei die seit 1536 durch Übertragung der Oberlandeshauptmannschaft über Schlesien „säkularisierte“ Stellung des bischöflichen Amtes (S. 16) vermutlich manchen Vorstoß zugunsten der alten Kirche unmöglich machte. Jakobs Nachfolger, der aus niederschlesischem Landadel stammende Balthasar von Promnitz, der an den Universitäten Frankfurt a. O., Wittenberg und Leipzig studiert hatte, wird in Kap. IV und V — in seiner ersten Regierungshälfte unter der Fragestellung „Die Hoffnung für die kirchliche Einheit im Bistum Breslau“ — gewürdigt. Der ständig zunehmende Niedergang der katholischen Kirche in Schlesien in den ersten zwölf Jahren wird ausdrücklich betont (S. 83), erhärtet durch das Gegenbild „quasibischöflicher Konsistorien“ (S. 87) an Fürstenhöfen und bei städtischen Magistraten und der sich allmählich bildenden evangelischen Kirchenkreise anstelle der bisherigen Archidiaconate und Archipresbyterate. Stillschweigendes Gewährenlassen, ja weitgehendes Entgegenkommen kennzeichnen den Vorrang des Politikers in der Gestalt dieses ersten ausgeprägten schlesischen Fürstbischofs, der auch die Bedeutung des bisher fast geschlossen katholisch gebliebenen Neisser Gebietes als eigentliches Stammland der alten Kirche in Schlesien nicht erkannt zu haben scheint.

Das kurze Schlußkapitel VI über das letzte Jahrzehnt Balthasars meldet begründete Zweifel an einer vermuteten Sinnesänderung des Bischofs seit 1552 an; eher hat er in kluger Berechnung Reformvorschriften erlassen und Diözesansynoden einberufen, um jeden Verdacht von kirchlicher oder staatlicher Seite fernzuhalten. Die Kurie jedenfalls hat ihn als Versager betrachtet, und nur seine letzte Krankheit hat ihn vor dem Prüfstand persönlichen Erscheinens auf dem Konzil in Trient und eines kanonischen Verfahrens bewahrt. Der Vf. kommt zu dem Fazit, daß das an sich trostlose Ergebnis der beiden Amts-

perioden mit Charakterschwäche oder mangelnder Willenskraft beider Amtsträger nicht geklärt werden könne, sondern weitere Untersuchungen nötig mache, zu denen seine bis 1562 geplante Edition der Protokolle des Domkapitels zweifellos gewichtiges Material bereitgestellt hätte; leider ist der Vf. aber Anfang 1977 verstorben.

Mainz

Ludwig Petry

Joachim Köhler: Das Ringen um die tridentinische Erneuerung im Bistum

Breslau. Vom Abschluß des Konzils bis zur Schlacht am Weißen Berg 1564—1620. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd 12.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1973. LXVIII, 416 S., 4 Tab. i. T., 10 Ktn u. graph. Darst. i. Rückentasche.

Die Frage, wie weit und wie tief die vom Konzil von Trient ausgegangene Erneuerung der katholischen Kirche reichte, stand in den letzten Jahren oft als historisches oder gar aktuelles Problem zur Diskussion. Ihr historischer Aspekt war für das große ostdeutsche Bistum Breslau seit längerem ungeklärt. Da die katholische Restauration Schlesiens am auffälligsten durch ihre gegenreformatorische Phase des 17. Jhs. in Erscheinung trat, konnte die These aufkommen, daß es im Schlesien des 16. Jhs. eine kirchliche Erneuerung aus dem Geist des Tridentiner Konzils gar nicht gegeben habe.

Die Klärung dieses Problems ist daher sowohl für die Wirkungsgeschichte des Konzils von Trient wie auch für die schlesische Kirchen- und Landesgeschichte von grundsätzlichem Interesse. Mit dem hier anzuzeigenden Buch hat der Tübinger Kirchenhistoriker Joachim Köhler den Nachweis einer vom Konzil ausgehenden vielfachen Reformtätigkeit auch für das Bistum Breslau erbracht, einer Reform, die dort, wie der Titel des vorzüglichen Buches schon andeutet, für die katholische Kirche keine Zeit glänzender Erfolge, sondern eher eine Epoche mühsamer Selbstbehauptung und Regeneration gewesen ist.

Es empfiehlt sich, in Köhlers Buch zuerst den wertvollen Beilagenteil zu studieren, der eine handbuchartige Einführung in die verschachtelte politische und kirchliche Struktur Schlesiens gibt. Das Gebiet des Bistums Breslau entsprach weitgehend dem Territorium des Herzogtums Schlesien, und dieses Herzogtum wiederum bestand aus einem Gemisch von mediaten und immediaten Fürstentümern und Städten unter habsburgischer Oberlandeshoheit. Der politischen Zersplitterung entsprach aber eine ähnliche Situation in der schlesischen katholischen Kirche, deren Substanz von der immer noch andauernden Reformation zutiefst bedroht war. Der Bischof von Breslau übte sein Hirtenamt nur zu oft nebenamtlich aus, denn außerdem verfolgte er als schlesischer Magnat eine eigene Haus- und Familienpolitik, war zugleich Landesfürst eines schlesischen Territoriums (Neiße-Grottkau) und sollte überdies als Oberlandeshauptmann von Schlesien zwischen den Interessen von Kaiser und Ständen vermitteln. So kam es, daß weder der geistliche noch der weltliche Arm imstande oder willens waren, das Eindringen der Reformation nach Schlesien zu hindern, und daß zahlreiche Klöster und geistliche Territorien, ja das Bischofsland selbst von der Reformation erfaßt wurden.

Folgerichtig steht bei K. am Anfang zunächst eine Bestandsaufnahme des noch vorhandenen katholischen Lebens in Schlesien, die einerseits zwar den enormen Verfall der katholischen Kirche konstatieren muß, andererseits aber die vielzitierte Alarmmeldung des Stanislaus Hosius von 1560, daß kaum noch zehn katholische Priester in Schlesien vorhanden seien, als negative Untertreibung nachweisen kann. Wo aber waren jene Kräfte, von denen eine katholische Erneuerung in Schlesien ausgehen konnte? Der habsburgische Landesherr hat